Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 20 (1936)

Heft: 1-2

Rubrik: Allerlei

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mündliches Untworten bedeutet es, wenn man einer Bitte, einem Bunsch, einem Bedürfnis Folge gibt, entgegenkommt. So übersette L. Lavater 1583 im 13. Psalm nicht: "Erhöre mich, Herr!", sondern "Entsprich mir, o Herr!" Bon da ist es nicht mehr weit zur Bedeutung: Bon da ist es nicht mehr weit zur Bedeutung: übereinstimmen, zutreffen; z. B. haben 1652 "wegen schlächter Jargängen die liederlich erbawte Reben zue Höng und Dättlikon der Arbeit und Uncosten bei weitem nach nie entsprochen und gelonet". Merkwürdig ist nun, daß das Wort in dieser Bedeutung einem Leffing 1759 noch mundartlich klang; es sei aber, sagt er, in dieser Bedeutung nicht neu, sondern schon im 16. Jahrhundert üb-lich gewesen, und er freut sich, daß es Wieland in der Schweiz wieder gefunden und z. B. geschrieben habe, es sei schwer, Lehrer zu finden, die seinen erzieherischen Abfichten entsprechen. Wieland hätte beffer getan, meinte Leffing, derartige gute alte deutsche Wörter aus der Schweizermundart aufzunehmen und wieder in den gemeindeutschen Wortschat einzusühren, als Fremdwörter zu bringen wie Aemulation, Dezterität, Edukation u. dgl. Heute wird von Zürich bis Königsberg kein Mensch mehr einen mundartlichen Ton aus "entsprechen" heraushören. — "Bersprechen" hat bei Gotthelf wie bei Gfeller neben der schriftdeutschen Bedeutung auch die von entschuldigen, rechtfertigen, verantworten; so sagt der Stallknecht, den man zum Trinken nötigt: "Henusode, ... Aber wen i de d'Roß z'hingerfür aspanne, mueßt du mi de verspräche". — Eine Verschwörung heißt 1531 eine "Zämeversprechnis". — "Zusprechen" im Sinne von aufrichten, trösten fennen wir allgemein, auch im Sinne von mahnen, wie Reinhart, wenn er erzählt: "Er zalt de Studente Bi und Bier, anstatt das-er-nen öppe tät zuespräche und si zummene christliche Lebeswandel ahalte". Auch für tüchtiges Zugreifen bei Speis und Trank, wie bei Gfeller: "Mi donnt bigost meine, du heigist em Brecherebronz g'fast zueg'sproche (dem am Feste des Sankbrechens ge= spendeten Schnaps). Unbekannt ist uns dagegen die Bedeutung: Rechtsanspruch erheben, wenn wir lesen (1394), wenn einer sein Bieh ohne bose Absicht auf die Weide laufen lasse, so solle man ihm deswegen nicht zusprechen. — Sprecher hieß früher, wer heute Rezitator ober Deklamator heißt, aber auch ein Schiedsrichter. — Eine Menge alter Gebräuche lebt wieder auf in Wörtern wic B'hörspruch (Konfirmandenspruch), Chachelispruch (auf Kaffeetassen), Seelespruch (für das Seelenheil), Stundespruch (des Nachtwächters), First- oder Giebel- oder Uf-richti- oder Zimmerspruch 1), wie ihn der älteste Zimmergeselle sprach, etwa: "Wenn festgebunden des Daches Knauf, setzen den Tannenbaum luftig wir auf... Dann tun wir nach Handwerks Brauch und Sitte ein Spruch an Gott mit frommer Bitte." Andresespruch ist die formelhafte Bitte an den Heiligen; in der Andreasnacht müffen die Mädchen, wie Balmer erzählt, "bi nün Brünne ga Wasser trinke u bi-m-ene iedere dri Schlück, u bim löste Schluck müeße si uber die linggi Achsse ingugge, die dri höchste Räme säge, denn der Andreasspruch chüschele (flüstern), u de g'seh si ire Zuekünftige".

Dom Büchertisch.

Aus "Pfeffermünz und Magebrot", der neuesten Sammlung humoristisch=satirischer Mundartgedichte von Alfred Huggenberger (mit köstlichen Zeichnungen von Hans Witzig, Bolksverlag Elgg, kart. 3 Fr.; geb. 3 Fr. 50 Rp.):

E paar Glosse vom Tag. Wie isch ächt mit eme Bölkli b'stellt, Wo meint, es wohni z'migt i der Welt? Wo jede-n-is Bett goht mit der Idee: Mir sind di Erwählte, üs cha nüt g'scheh?... Wie chunt ächt so en Suushalt z'gutschiere, Wo jede gern 's groß Wort möcht füchre?... Wo eine hüst zieht, der ander hott, Wo jede bekämpst, was der ander wott, Wo jede blos spackt i spni Chiste, Wo all wänd melche-n-und feine miste?

Nach einigen Beispielen freundeidgenössischen Parteigezänks kommt eine Stelle, über die wir uns besonders freuen:

Wer e Wörtli yleit für d'Muettersproch — Gänd acht, dä chunt sogar Besser z'noch. Fahrcharte? — Hirnwüetigi Idee, Mir Alemanne händ Biliee!
Mängsmol muescht lache-n-ab dene Chnabe, De hinderst weiß e Spöhnli usz'grabe.
Si schlönd eu Schlachte, mitunter recht heißi, Öbs Perron, Pärohn oder Bärong heißi; 's wird als Berrot a der Schwitz usg'lait, Wenn ein der Toilette Abtritt sait.
Übrem Gotthard goht wieder en andere Wind (Vill meined, wil die normaler sind),
Wenn's müeßted en tütsche Türschild g'schaue, Si würded der schier eis uf d'Sch-eube haue.

Wir empfehlen das fröhlich-ernste Büchlein unseres treuen und tapferen Mitgliedes, das sich schon in den frühern Sammlungen "Gwunderchratte" und "Stachelbeeri" zu uns bekannt, unsern Lesern aufs beste.

Allerlei.

Berunglückte Fremdausdrücke gibt es immer wieder, und des Lachens darüber ist kein Ende. Ich gebe zwei Fälle wieder, die ich einem freundlichen und klugen Büchlein entnahm, den "Erinnerungen eines alten Nichters", die Dr. Hans Abt (Berlag des "Basler Bolksblattes") veröffentlicht hat. Da wird aus Basel erzählt von einem Ehemann, der von seiner Frau geschieden sein wollte, weil sie eine Kantilope sein, daneben von einem Birsecker — zur Lächerlichkeit braucht es nicht durchaus Fremdwörter, — der um jeden Preis von "Stuhl und Bänken" (er meinte von Tisch und Bett) getrennt sein wollte. Sogar aus dem Leben eines Rechtsamwaltes weiß der alte Richter etwas recht Spassiges zu berichten. Der sandte nämlich ein Schreiben an die bernische Domänenverwaltung und erhielt es als unbestellbar zurück, weil sein Schreiber auf den Umschlag geschrieben hatte: An die kantonale Dämonen ver-walt ung in Bern.

Alber was sagen wir dazu, daß laut N. 3. 3. zu Ehren der verunglückten belgischen Königin ein "Reliquiem" gesungen wurde? Und aus Basel wird uns berichtet, die Baukommission habe einer Kirchenpflege die Absicht mitgeteilt, beim Eingang zur Kirche "zwei Kadaver" aufzustellen. Die Kirchenpflege habe dann darauf verzichtet, auch als sie gemerkt habe, daß "Kandelaber" gemeint waren.

¹⁾ Schriftdeutsch heißt das "Banvers", und in einem gut baterländisch gemeinten Liede wird die Schweiz mit einer aften Feste verz glichen, die Gott selbst gebaut habe, und "da rief der alte Meister den Baubers übers Haus". In einem Zürcher Männerchor soll niemand mehr das Wort verstanden haben, weil niemand den schönen Brauch kannte; aber man wußte sich zu helsen: man saste es französisch auf und sang: "Da rief der alte Meister den Bowähr übers Haus". Das verstand man zwar auch nicht, aber es war wenigstens französisch. Ein reizendes Beispiel, wie schöne alte Sitten verschwinden und "dafür" die sprachliche "Bildung" zunimmt.